

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 31

Artikel: Grosshöchstetten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

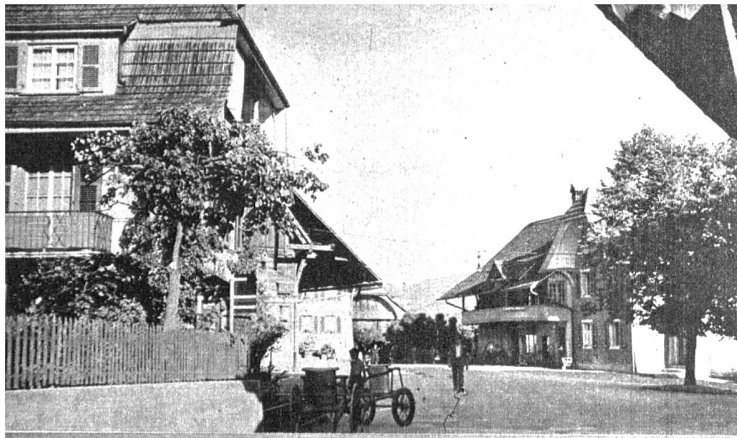
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

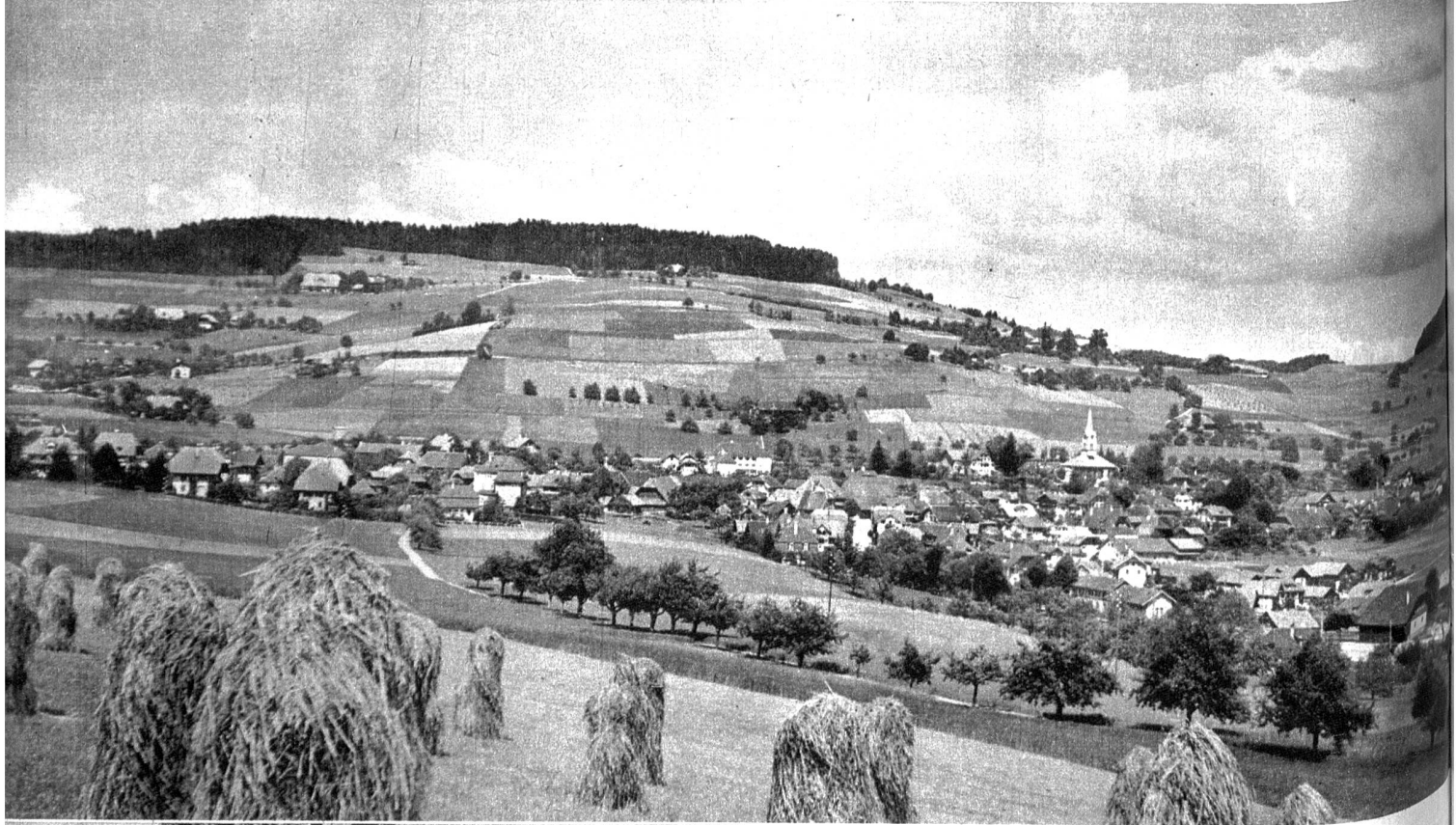


Links: Der Dorfplatz von Grosshöchstetten

Unten: Grosshöchstetten liegt an einer wichtigen Strassenkreuzung und wird im Norden durch den Möschißberg vor kalten Winden geschützt

Das Bernerland wartet mit drei Ortschaften auf, die den Namen Höchstetten tragen: Kleinhöchstetten in der Gemeinde Rubigen, Höchstetten bei Koppigen und als im Bunde volkreichste, das emmentalische Pfarrdorf Grosshöchstetten. Bis zum Jahre 1910 nannte man den Ort einfach nur Höchstetten; seitdem wird er zum bessern Unterschied offiziell Grosshöchstetten geschrieben.

Rings um die *schmucke, wohlhabende Ortschaft* grünen saftige Wiesen und wohlbestellte Aecker und Felder zeugen von fleissigen Händen Arbeit. Nördlich wird das terrassenförmig aufgebaute Dorf gewissermassen als



Der Briefträger auf seiner Tour

Grosshöchstetten

Schutz vor rauhen Winden vom Möschißberg überragt, während der dichtbewaldete Ausläufer des Hürnbergs ihm schon oftmals schwere Unwetter fernhielt. Im Osten über südwärts aber weitet sich der Blick über freundliche Siedlungen und Dörfer, Täler, Kuppen und Höhenzüge des Emmentals hinüber zu den Voralpen; der ausgedehnte Kranz der majestätischen Ewigschneeberge schliesst den Horizont im duftigen Blau des Himmels würdevoll ab.

Wer Grosshöchstetten einen Besuch abzustatten will, findet heute *von allen Richtungen her gut Zugängsmöglichkeiten.*

Ein dicht belegter Fahrplan mit fast stündlichen Verbindungen auf der Bahnstrecke Burgdorf-Thun (mit Umstieg in Konolfingen)



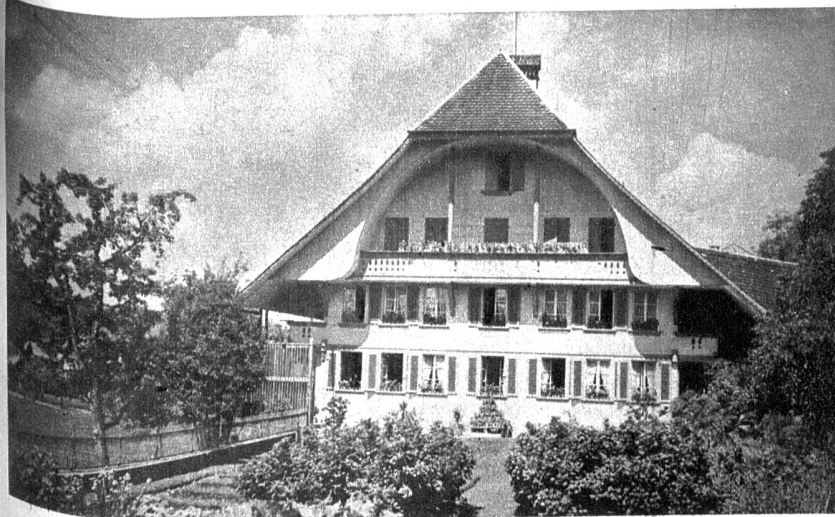
Partie im Hinterdorf mit dem „Gammete huus“



Das Pfarrhaus



Der Eingang zum Pfarrhaus



Des Vennerhaus in Grosshöchstetten, ein schönes echtes Emmentaler Haus

nach Bern-Luzern), der Postautoverkehr nach Schlosswil-Worb und schliesslich ein gut ausgebaut und unterhaltenes Strassennetz am wichtigen alten Kreuzungspunkt Bern-Luzern und Burgdorf-Thun ermöglichen die Erreichung des Reiseziels innert kürzester Zeit. Bevor wir das seit frühesten Zeiten weit im Lande herum durch seine geschichtlich reich bewegte Vergangenheit bekannt gewordene Emmentalerdorf betreten, sei ein kurzer Streifzug durch die Ortsgeschichte unternommen. Honstetten, Hönstetten, Verrenhöchstetten (das zum Unterschied von Kleinverren-Hönstetten bei Bern der Stadt entferntere) tritt schon 1146, 1303 und 1448 ins Licht der Urkunden. Die ältesten bekannten Besitzer des Kirchensatzes zu Grosshöchstetten waren die Grafen von Kiburg,

die Geschlechter derer von Bubenberg und von Erlach. Die Verhältnisse der ausgedehnten und volkreichen Kirchgemeinde vor der Zeit des Ueberganges (1798) waren ungewöhnlich kompliziert. Das eigentliche Dorf gehörte zum Landgericht Konolfingen.

Höchstetten wurde namentlich durch den Bauernaufstand vom Jahre 1653 bekannt,

an dem die Bevölkerung regen aktiven Anteil hatte. Ein bekannter, hochangesehener Ehrenmann, der «Schmied von Höchstetten», Daniel Küpfer, spielte in diesem unseligen Bruderkrieg eine bedeutsame Führerrolle. Wie mancher andere Bauernpolitiker jener auführerischen Zeiten, teilte er das Los derer, die den gnädigen Herren von Bern nicht zugetan waren. Nach tapferem, aber vergeblichem

Kampf, schmählich verraten, wurde er in der Stadt Bern enthauptet, an den Galgen genagelt, gevierteilt und hernach zum Abschrecken der Leute an den Gerichtsstätten zu Signau, Huttwil und Ranflüh zur Schau, gestellt.

Doch kehren wir zur Gegenwart zurück. Grosshöchstetten gehört zu jenen blühend entwickelten Gemeinwesen, die einen

anhaltenden, gesunden Bevölkerungszuwachs

verzeichnen. Die fortwährende Vermehrung ist wohl nicht zuletzt der günstigen Verkehrslage und den nicht einseitigen Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten in Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie zuzuschreiben. Einen erheblichen Teil des wirtschaftlichen Aufschwungs verdankt Grosshöchstetten der 1828 gegründeten Ersparniskasse von Konolfingen, die hier als eines der bedeutendsten ländlichen Kreditinstitute im Gebiet des Kantons Bern ihren Hauptsitz hat, wie dem Bau der ersten elektrischen Normalspurbahn Europas, der Burgdorf-Thun-Bahn. Jahrhundertlang mag die Hauptbeschäftigung der Dorfbewohner in der Landwirtschaft und den mit ihr in engstem Zusammenhang stehenden Gewerbebezweigen gelegen haben. Im Wandel der Zeit siedelten sich allerlei Handels- und Gewerbebetriebe an, aus denen auch etwas Industrie hervorging. Heute zählt die Gemeinde neben den zirka 33 Landwirtschafts- und Pächterbetrieben rund hundert kleinere und mittlere Geschäfte verschiedener Art. Bei einer Wohnbevölkerung von 1473 Köpfen im Jahre 1941, gingen 466 männliche und 220 weibliche Personen dem Erwerb nach. Davon waren 103 in der Landwirtschaft berufstätig, Industrie und Handwerk beschäftigte 294, Handel, Gastgewerbe und Verkehr 101 Kräfte.

Wie oben schon angedeutet, hat die Einwohnerzahl von 1941 seit der Volkszählung vom Jahre 1850 eine Steigerung um 123,5% erfahren; damit nimmt die Gemeinde in bezug des prozentualen Bevölkerungszuwachses unter allen konolfingischen Gemeinden den zweiten Platz ein.

Mit

aussergewöhnlichen Sehenswürdigkeiten,

wie sie dieses oder jenes Dorf etwa zu bieten hat, können wir daselbst nicht aufwarten. Immerhin, wer offenen Auges und Sinnes einhergeht, wird innerhalb unserer Gemarkung bestimmt da und dort ein anziehendes Objekt, vielleicht gar einen heimeligen Winkel oder besonders schönen Aussichtspunkt entdecken. Wir denken da in erster Linie an das vom Landvogt zu Signau, J. Petermann von Erlach, Anno Domini 1631 erbaute

Pfarrhaus.

Solches diente ihm damals als Jagdschlösschen. Im Jahre 1669 kaufte die Regierung den Landsitz und bestimmte ihn zum Pfarrhaus. Eine kunstvolle Wappenscheibe gibt Kunde, dass «die Gemeind Grosse Höchstetten zur Erkauffung dieses Pfrundhauses zwei tausend Pfund gestüret hat». Die bauliche Schönheit des 1924 gründlich erneuerten Gebäudes rechtfertigt eine Besichtigung.

Bei Erwähnung des Pfarrhauses mag einem etwa

der Primizstreit

in der Erinnerung wach werden, der um die Jahrhundertwende 1800 die Gemüter der Gegend nochmals heftig erregte. Aus einem der Primizgaben (Ablieferung eines gewissen Quantum selbstbebauten Getreides an die Regierung) wegen entstandenen Streit wider die Regierung, die ihren Machtstandpunkt durch die Absendung von Exekutionstruppen ins Dorf dokumentierte, zog die Gemeinde den kürzeren. Sie musste eine hohe Kostenlast entrichten, was um so schmerzlicher empfunden wurde, weil die Gemeinde kurz vorher schon durch die Franzosen ausgeplündert worden war.

Wenn wir unsere Schritte der von Nadel- und Laubholzgruppen parkähnlich umsäumten Dorfstrasse nach dem hintern Teil der Ortschaft lenken, zieht ein altes, aber immer noch gut erhaltenes Holzhaus die Aufmerksamkeit auf sich.

Das sogenannte «Gammeter»
wurde ums Jahr 1750 durch den Weibel und Doktor Christian Schüpbach, einem «wohlbescheidenen und kunsterfahrenen» Bürger, erbaut. Im Geiste des Heimatschutzes ist es vor einigen Jahren geschmackvoll restauriert worden. Dominierend über der Ortscharakter hebt sich

die Kirche, Mittelpunkt der grossen Kirchgemeinde.

von der uns erstmals das Jahr 1231 Bericht ihrer Existenz gibt. Das heute bestehende Gotteshaus freilich hat nur eine verhältnismässig kurze Vergangenheit. Es wurde nach einem 1882 durch ein physikalisches Experiment mit einem Heissluftballon verursachten Brand des Turmes wieder aufgebaut, verschiedentlich erneuert und zuletzt im Jahre 1934 einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen. Eine Anzahl kostbarer, farbenprächtiger Wappenscheiben aus dem Jahre 1597 legen von der damals recht hochstehenden handwerklichen Kunst der Glasmalerei beredetes Zeugnis ab.

Einen den Volkscharakter widerspiegelnden, interessanten, bunten Betrieb zeigen je-weilen die jährlich viermal abgehaltenen

Vieh- und Warenmärkte.

Der vor mehr als 110 Jahren erstmals eingeführte Märkt hatte ehemals noch eine ungleich grössere und wichtigere wirtschaftliche Bedeutung als in den letzten Jahrzehnten. Seiner grossen Aufzuehen wegen war er weit und breit bekannt. Heute sind Bestrebungen im Gange, das Marktweesen wieder etwas zu heben.

Die geistig regsame, zur Sparsamkeit erzogene, nichtsdestoweniger aber für alle gesunden Neuerungen aufgeschlossene Bevölkerung entwickelt

eine beachtliche Dorfkultur,

die ihren Träger in den verschiedenen Vereinen hat. Die Pflege von Musik, Gesang und Theater bildet eine traditionsgebundene Selbstverständlichkeit und wird hier seit Jahrzehnten auf bemerkenswertem Niveau gehalten. Jahraus, jahrein, hauptsächlich aber während der Wintersonnenzeit, bietet man dem geselligen Volk in Vorlesungen und Vorträgen mannigfacher Art gute geistige Kost, um die sie mancher grössere Ort beiderseits könnte. Auch auf dem wichtigen Gebiet des Schulwesens herrschen erfreuliche, fortschrittliche Zustände. Eine ausgebaute Sekundarschule, die zu den ältesten der Gegend gehört, und die sechsklassige, in einem prächtigen, zweckmässigen Neubau untergebrachte Primarschule, sind Ausfluss der schulfreundlichen Gesinnung in Behörde und Bürgerschaft.

Wir möchten unsern Streifzug durch das Dorf nicht beenden, ohne gleich noch ein kurzes, ehrendes Wort der Erinnerung an

eine der wüsten und besten Gestalten

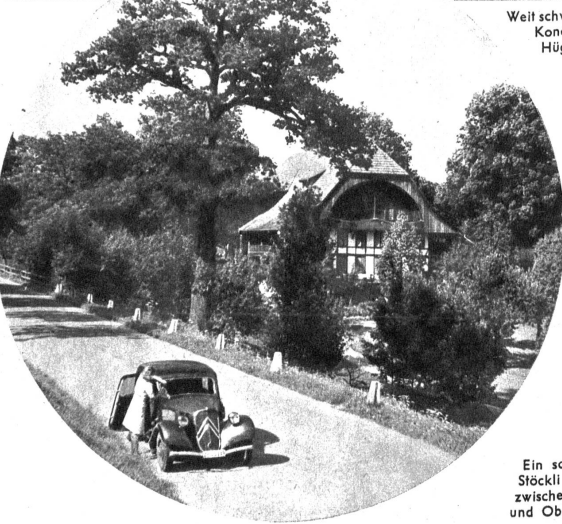
nicht allein des Ortes, sondern des ganzen Berner- und Schweizerlandes ausgesprochen zu haben: Nationalrat und Oberstkorpskommandant Dr. F. Bühlmann, der 1936 im patriarchalischen Alter von 88 Jahren das Zeitliche segnete. Sein Porträt hängt zusammen mit jenen anderer verdienter Dorfbürger in der zu einer Art Heimatlokal im Kleinen ausgestatteten «Wynstube» des Pinte-Schänkhäuses. Dr. F. Bühlmann nahm im öffentlichen Leben des Kantons und der Schweiz während Jahrzehnten, wie selten einer, eine führende Stellung ein und hat sich durch seine rastlose, initiativ-schöpferische Tätigkeit hohe, unvergessliche Verdienste erworben.

Als beliebter Ausgangspunkt mancher

schönen, reizvollen Wanderungen erfreut sich die Gegend sommers und winters (Wintersport) des Besuches vieler Ausflügler. Die nach herkömmlicher, währschafter Emmentalerart geführten Gasthöfe, Tee- und Kaffeestuben wissen, dass sie der Ruf des Emmmentals verpflichtet; sie haben deshalb in Küche, Keller und heimeligen Räumlichkeiten entsprechend vorgesorgt, um ihre Gäste nach dem uralten, noch immer bestbewährten Rezept zu verpflegen und zu beherbergen: so, dass sie beim Abschied ihrer vollen Zuefriedenheit Ausdruck geben, mit der Versicherung gerne und bald wieder zu kommen.



Weil schweift der Blick von Knollfingen über die Hügel des Emmmentals.



Ein schön gelegenes Stöckli auf dem Weg zwischen Knollfingen und Oberdiessbach.

Unten: Das Tal weitet sich um Knollfingen herum und lässt den Blick frei auf die Voralpen.



Knollfingen ist noch eine junge Gemeinde, die erst seit 1933 besteht, doch ist ihr Name durch die Industrie, die sie beherbergt, schon in weiten Landen bekannt geworden.

Chonolfinge

Zwischen Stalde Dörfli un em alte Chonolfinge, wo a der Südsyte vom Hürlberg liegt un üsem schönen Amtsbezirk der Name git, sy dert, wo d'Bärn-Münsege Langnou-Strass u d'Thun-Burdlef-Strass se chrüze, zwüü Hüser gstange, d'Wirtschaft u ds Loryhuus. Im Vieresächzgi isch d'Station derzeu cho. D'Bärn-Luzärn-Bahn het sälbischt hiedüre no nid vil Verchehr bracht, es isch ordeli still blyben i üser Gegend. — Uf ds Mal het's en Aenderig g'gä. Anno zwöüenünzgi isch d'Bärneralpe Milchgesellschaft agrückt. D'Milchsiederei het tryli i de erschte paar Jahre grüeli g'ue ta u wäger fascht nid möge geschlüfe; die Manne, wo a der Spitzli sy gstange, hei sech mängsicht müesse frage: getts ächt wäyer oder getts nimme? Aber sie sy gänge ume früsch i ds Gschir gläge, «nüt nala gwinnnt», hei sie dänkt. Es het vil g'gange, u mit der Zyt het der Stalde Bär sy wäg i ds Land use, u speter i alli Aerdteile use gfunge.

Jitz het's Läbe g'gä, d'Lüt hei sech satteli zueche gla, es isch boue worde; der Chäller Fritz tuet e chemische Fabrigg uuf u der Huettmacher Adolf e Confiserie-Fabrigg. D'Buechdruckerei, der Konsumverein un e ganz Zylete angeri Gschäft tüe sech asäde. Dem Chrüzwirt sy ds Hotel Bahnhof u d'Wirtschaft Lueginbühl z'Hülf cho. Anno nünenünzgi chunnt d'Burgdorf-Thun-Bahn. So hei mir's erläbt, wi ds nöle Chonolfinge worden ischt.

Das wär sowyt alls guet u rächt gsi u mi hätt chönne meine, es fähli nüt meh. Aber einewäg, öppis het nid gstimmt, es isch öppis dem nöle Dorf im Wäg gstange u das isch ganz e leidi Sach gsi: D'Gmeinsgränzen isch z'mitts dür ds Dorf g'gange, der unger Teil het zu Stalde ghört u der ober zu Gyse:tei. Dürhar sy d'Lüt am Haag anne gsi. Het me's mit der Schuel z'tüe gha, oder mit der Führwehr oder mit Wohnsitzsachen etzäterä, gäng u gäng unnen isch eim die chätzerscher Gränze z'tromsigs dry cho. Lüt, wo früsch zueche

züget sy, hei ds halb Zyt nid gwüst i weler Gemein dass sie wohne. Ds Dorf het drei Nämte gha, mit het Chrüzstrass gseit, u Stalde u Chonolfinge.

«Das chunnt uf d'Längi nid guet, es sött öppis ga», het me da u dert ghört säge. Aber was mache? He mi mangleti der Zuun zwüsche Stalden u Gysetei furt-zruume, de wär däm Gnusch abhülfe. U hübscheli, u gäng wi meh, het me dervo gredt: es git nüt andersch, mir müesse verschmelze. Das mängsicht isch ehnder gseit wede gmacht. U mächtig, gly einisch het es agfange häss wo me z'grächtem derhinger wot. Was isch de d'schuld gsi? Aebe, die vo der Staldesyte u die änenache dem Ballebüel hei enangere nüt trouet: Jää nenei, nüt isch, mir wei eleini blybe, mir sy zächamel baas, hei d'Gyseteiner gseit, es het i der Stulle Gemein vil z'vil Here. U vom Stulle här het's zrugz tönt: nid, es het äne zäme spanne? Nei, lieber nid, es het vil z'vil Bure uf äir Syte. — Der Chonufinge Schumseichter het agfange dichte:

*Wir wollen nicht verschmelzen,
Wir haben selber Stalden.
Wir müssten uns genteren
Mit Stalden zu kutschieren.
Wir wollen unsern Stecken
Um keinen Preis verdecken.
Drum fort mit der Verschmelzerei
Wir wollen keine Saueret.
In Stalden gting es ebenso.
Bachob damit, da war man froh.
Und alles schie, dass Gott erbarm:
— Ach Gysenstein ist viel zu arm.
Es hat ja keine Industrie,
Hat nichts als gross und kleines Vieh.
Bleibt allem fern immer fern,
Wird auch im Alter nicht modern.*

Eso het me umen u anne dischpidiert u poleetet, wäger mängs Jahr lang. — Aber stüferli — es bruucht äben alls sy Zyt —, het me doch du gfunge, die Sach syg nienehalb sövill schlim. Die biesache unde die änenache hei äntlige i der Orng agfange mitenangere rede. Es het langsam taget, u lueget jitz isch es g'gange, es het gläng, u zweine grosse Gmeinsversammlige im Summer einedyssig, isch die Hürat bschlosse worde. U sit dem erschte Jänner deredyssig hei mer die nöü grossi Gemein Chonolfinge, u mir chüü-äsch säge, es git Chonolfinge, u mir chüü-äsch säge. — Mir wei grad die Dörfli u d'Chonolfinge ufzelle wo by us mitmache: Da isch äfe Stalde am Fuess vom Lochebärb, mit sym Schloss Hünige; hie ich o mängs andersch worde. De chunnt ds nöle u wyter obe ds alte Chonolfinge; drob zueche Hötschige mit syne verzatterete Burehüser; uf em Bärig ds Dörfli Ballebüel u paar Chlafter westwärts Hürlberg, u no chly wyter nide üsersch prächtige Gysetei; e Viertelstung vom Schlossturm wo Wyl ewäg hei mer Herolfinge, u de chöme ds Buechli u d'Trochematt wo gägem Aaretal zuehete. U jitz getts uome obsi druus gägem währschafte Dorf Ursälle zue.

Syt der Verschmelzig het es e tolle Ruck vüretsi g'gä z'Chonolfinge. D'Wohnbougnesschaft u d'Boullüt hei all Häng voll z'tüe. D'Fabrigg isch ordeli grösser worde, näbe der Stalde-Milch tuet sie syt em drüdryssig o d'Stalde-Konsürve verschicke u das wot öppis heisse. — Ds erschte Chilchli vom Jahr achtenünzgi isch z'chlyn worde, jitz hei mer e schöni, grossi Chilche mit eme prächtige Glüt. Nid wyt vom Chrüzplatz steit es andersch bravs Geböi, ds Gemeinshuus, wo üsi Gmeinsverwaltig u ds nöle Kreiskommando deheime sy. — Ueser Lüt sy no nid z'fride, sie rücke mit früsche Plänen uuf: mir wei e Sekundarschuel, ghört me säge.

Es git mängli Ortschaft im Aemmethal, wo so schön i d'Landschaft ynegwachsen ischt. Vo üsem junge Dorf cha me nid ds glyche säge. Item, es syg win es wöll, z'Chonolfinge isch es nüschti schön un es wird gschaftet u wär by us wot ussytge, chunnt guet uf sy Rächni. A. Gerber